

M. Johann Friedrich Pertsch ein fränkisches Schicksal im 30-jährigen Krieg

Im Frühjahr 1633 wanderte ein junger evangelischer Geistlicher, M. Johann Friedrich Pertsch von Wunsiedel nach Würzburg, um dort seinen Schwager, Generalsuperintendent D. Christoph Schleupner, den höchsten Geistlichen in dem kurz vorher aus Teilen der Bistümer Würzburg und Bamberg errichteten Herzogtum Franken, zu besuchen. Nachdem Pertsch in der Jesuitenkirche und im Dom gepredigt hatte, befahl ihm die schwedische Regierung zu bleiben und bestellte ihn am 4. Juli 1633 als Diakon. Nach Entlassung aus dem markgräflich bayreuthischen Dienst trat Pertsch diese Stelle am 21. Juli an. Nach der Übernahme der Herrschaft durch Herzog Bernhard von Weimar erneuerte dieser die Berufung und D. Schleupner setzte seinen Schützling in Gegenwart des Fürsten, seines Hofes und vieler Personen, die damals nach Würzburg geflüchtet waren, als ersten evangelischen Geistlichen am Dom ein.

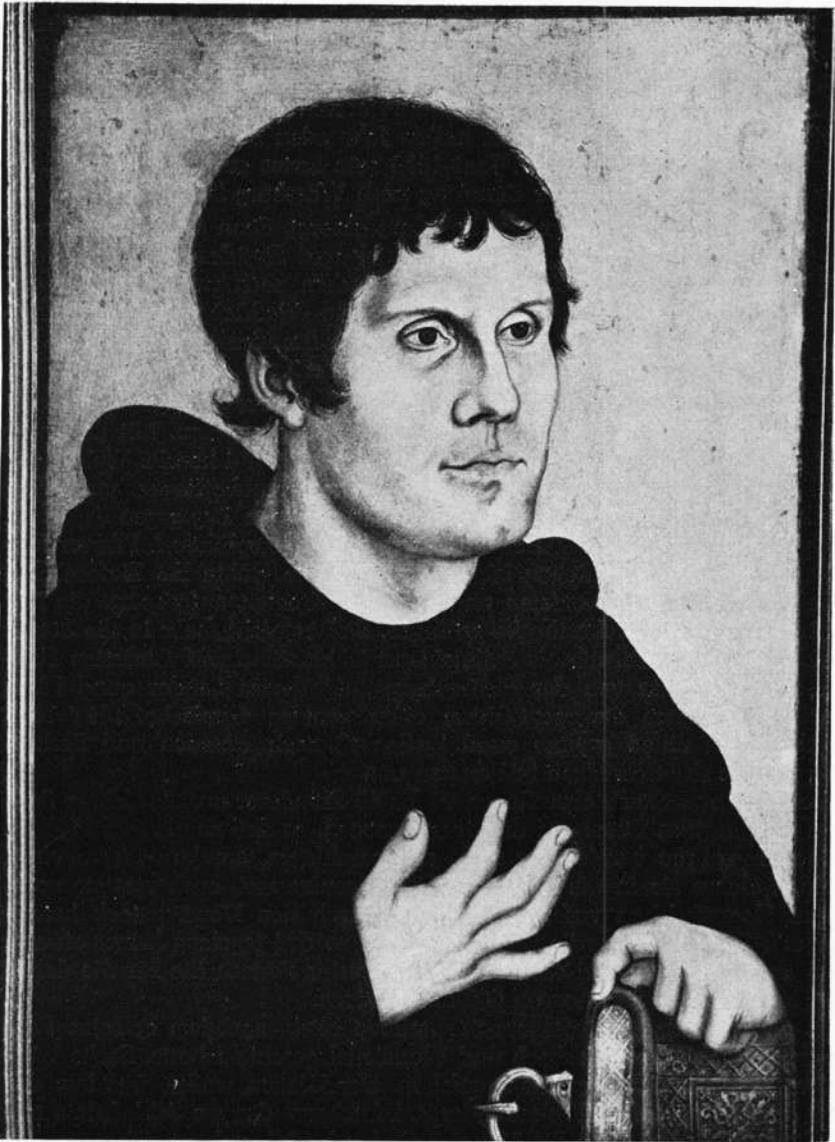
Die Tätigkeit von M. Johann Friedrich Pertsch (oder wie er sich gelegentlich nennt Perca) in Würzburg stellt nur eine Episode eines wechselhaften Lebens in einer unruhigen Zeit dar.

Unter den Niederschriften von Vorträgen, die in der Wunsiedeler „Gesellschaft zur Aufklärung vaterländischer Geschichte, Sitten und Rechte“ am Ende des 18. Jahrhunderts gehalten wurden, befindet sich ein Beitrag des Subdiaconus Johann Friedrich Castner über Pertsch. Obwohl die archivalischen Quellen sehr spärlich sind, ist es möglich diesen Bericht zu geben.

M. Johann Friedrich Pertsch war der zweite Sohn des M. Johann Pertsch (geb. 8. 6. 1563 in Teuschnitz, † 1637 in Wunsiedel). Sein Vater stammte aus kleinen Verhältnissen; durch seine gute Begabung hatte sich der Sohn eines Schneidermeisters trotz vieler Widerwärtigkeiten emporgearbeitet und wurde 1600 Superintendent des Kirchenbezirks Wunsiedel. Hier verehelichte er sich zum zweiten Mal mit der Tochter Catherina des Pfarrers M. Laurentius Kellermann aus Windisch-Eschenbach in der Oberpfalz.

Johann Friedrich war das erste Kind dieser Ehe (geb. 30. 8. 1603). Er verlebte seine Kinderjahre bei seinen Großeltern, bis ihn der Vater nach Wunsiedel holte, um seine Schulbildung in die Hand zu nehmen. Wie seine neun Geschwister hatte der Junge die guten Anlagen des Vaters geerbt, so daß die Eltern es wegen der guten Fortschritte in den alten Sprachen „wie auch in Logicis“ für geboten hielten, ihn 1616 auf das Gymnasium nach Eger zu schicken, dessen Leiter, Superintendent M. Georg Zennern sich des Dreizehnjährigen besonders annahm.

Aber bald störten die böhmischen Unruhen und 1620 mußte Pertsch Eger verlassen und das berühmte Gymnasium in Coburg beziehen. Wegen seiner guten Fortschritte ließ ihn der Vater bald durch den älteren Bruder abholen, um beide Söhne nach Wittenberg zu schicken. „Die lose Müntze, die damals im Umlauf war“, führte dazu, daß sich Pertsch erst am 10. Mai 1622 immatrikulieren konnte. Mit 21 Jahren erwarb er am 20. September 1624 den akademischen Grad eines Magisters.



Martin Luther als Mönch. Aus der Werkstatt Lukas Cranach d. Ä.
(Germanisches Nationalmuseum Nürnberg)

Der junge Gelehrte wollte in Tübingen die akademische Laufbahn einschlagen; der Vater hatte aber andere Pläne. Nach schwerer Krankheit holte er ihn nach Wunsiedel und verschaffte ihm beim Konsistorium in Kulmbach das vakante Rektorat in Creußen. Johann Friedrich verwaltete dieses Amt mit großer Sorgfalt. Nachdem er ein halbes Jahr „den beißenden Schulstaub getrunken“ hatte, trat er am 21. Juni 1626 sein erstes geistliches Amt als Diakon an, das er bis zu seiner Berufung nach Würzburg behielt.

Vater Pertsch hatte für seinen Sohn gut gesorgt, denn die Pfarrei Creußen, zu der damals nicht weniger als 52 Dörfer und Einöden gehörten, war einträglich. Von Kriegsnot war damals in Franken noch wenig zu spüren. Ein Jahr nach seinem Amtsantritt heiratete Johann Friedrich „Jungfrau Kunigunda, des Herrn Johann Gumbelein Hochfürstl., Brandenburg. Hof-Ritter-Lehen und Ehegerichts Secretarii zu Kulmbach Tochter“.

1632 wurde jäh diesem Lebensweg, der alle Voraussetzungen einer erfolgreichen Laufbahn barg, eine unerwartete Wendung gegeben. Mit dem schwedischen Krieg bricht die Not über das Bayreuther Land herein. Während sich Wallenstein und Gustav Adolf vor Nürnberg gegenüberliegen, unternehmen die Kaiserlichen unter dem Marchese de Grana einen Zug gegen Bayreuth.

Am 20. September wird Creußen überfallen und geplündert. Pfarrer Johann Salzmann flieht mit etlichen Einwohnern in eine Höhle bei Tiefenthal. Um Allerheiligen wird er verraten und von den Kroaten aufgespürt, die ihn so erbärmlich mit der Schrothacke schlugen, daß er nicht mehr in die Stadt zurückkehrt und Kulmbach als Zufluchtort wählt. Markgraf Christian flüchtet mit seiner Familie von der Plassenburg „alß dieses Landes ound Fürstenthumbs besonders ornament ound einer gantzen Landschafft in Kriegs: ound andern nöten asylum ound Zuflucht“ nach Dresden und Berlin. So ging damals der Schrecken in Franken um.

Den Diakon Pertsch aber fingen 40 bis 50 Plünderer und bedrohten ihn, indem sie ihn „das Pistol auf die Brust“ setzten, so daß er ohnmächtig wurde. Seine junge Frau wurde aber nicht nur geschlagen, sondern „ihr auch alles Geld, welches sie in die Kleider genähet, genommen, auch was sie noch in ihrem Haarzöpfchen verborgen gehabt, durch den Daumenstock herausgepreßet“. Die ganze Familie wurde zerstreut, so daß tagelang keiner etwas von dem anderen wußte. Bei diesem Überfall verlor Pertsch die für die damalige Zeit beträchtliche Summe von 600 Reichstalern.

Es ehrt ihn, daß er trotzdem in Creußen blieb, nachdem er seine Familie zu den Eltern nach Kulmbach und Wunsiedel geschickt hatte. Sechs Wochen später wird die Stadt erneut überfallen. Der Diakon wußte, was ihm drohte und sprang von seiner Wohnung im 2. Pfarrhaus, das am Schloßplatz an der Stadtmauer stand, „über die Mauer 3 Gaden hoch“ und entwich.

Nun besetzte der schwedische Rittmeister und nachmalige Generalmajor Reinhold von Rosa Creußen und führte von hier Streifzüge in die nahe Oberpfalz durch. Deshalb rückte der bayerische General Wahl mit mehreren tausend Mann vor die Stadt und beschloß sie 6 Stunden lang. Das Städtchen brannte völlig nieder. Pertsch verlor den Rest seiner Habe, besonders bedauerte er den Verlust seiner Bibliothek, für die er mehr als 100 Reichsthaler aufgewendet hatte.

Heimat- und obdachlos erbat er vom Konsistorium in Kulmbach Urlaub und reiste nach Würzburg zu D. Christoph Schleupner. Der Generalsuperintendent, der 1566 in Trumsdorf geboren worden war und während seiner glän-

zenden Laufbahn lange im Bayreuthischen tätig war, war nicht nur mit ihm verwandt, sondern hatte sich bei der Anstellungsprüfung des jungen Diakons von dessen Tüchtigkeit überzeugen können. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß er ihn bei sich zu halten suchte.

D. Schlepner, von dem noch mancherlei in den Bibliotheken aufbewahrt wird, stand unter Bernhard von Weimar an der Spitze des evangelischen Kirchenwesens im Herzogtum Franken. Es wurde ein Konsistorium eingerichtet und eine Agende geschaffen. Von einer gewaltsamen Einführung des Protestantismus, die ganz im Geist der Zeit gelegen hätte, sah man ab, sondern gab Anweisung „zu einer behutsamen, geduldigen und verständnisvollen Durchführung der Reformation“. Bekanntlich war die Verwaltung des Herzogtums unter Leitung von Bernhards Bruder Ernst so vortrefflich, daß der Bamberger Bischof nach seiner Rückkehr Worte des höchsten Lobes fand.

Zuerst ließ Schlepner an verschiedenen Orten in Würzburg durch Feldprediger evangelischen Gottesdienst halten. Inzwischen hatten viele Flüchtlinge, darunter besonders Adelige, in den Mauern der Stadt Zuflucht gesucht. Am 27. Mai 1633 wurde die öffentliche Ausübung der evangelischen Religion gestattet, am 30. Mai findet der erste Gemeindegottesdienst in der Michaelskirche statt. Seit dem 4. Juli wird im Dom neben der katholischen Messe auch evangelischer Gottesdienst gehalten, am 21. Juli setzt man Pertsch hier ein.

Trotz der unsicheren Wege ließ er im Herbst seine Familie kommen. Er erfreute sich bei Katholiken und Protestanten allgemeiner Wertschätzung und entfaltete eine fruchtbare Tätigkeit. Leider ist der Name eines Arztes, mit dem er anscheinend eng befreundet war und den er zum Luthertum bekehrte, nicht überliefert. Als sein Söhnlein Wolfgang starb, wurde es unter allgemeiner Anteilnahme begraben.

M. Pertsch wirkte knapp fünfviertel Jahre in Würzburg. Mit der Schlacht bei Nördlingen brach am 6. September 1634 die Herrschaft von Bernhard von Weimar zusammen. Im Oktober wird Würzburg vom Sieger besetzt, am 8. November wird der Dom wieder katholisch. Der Herzog zieht sich mit seinen Truppen auf die Festung zurück, wo sich die Schweden noch bis 1635 halten.

Die vielen Flüchtlinge schob man mit dem Hinweis, daß die ganze kaiserliche Armee heranrücke, nach Königshofen ab. Ihnen folgte das Konsistorium und auch M. Pertsch mit seiner Familie schloß sich der allgemeinen Flucht an. Ein gewaltiger Troß muß sich nach Norden gewälzt haben, denn Pertsch konnte seinen Hausrat und seine Bücher mitnehmen. Königshofen war bald überfüllt, die Lebensmittel werden knapp, so daß man sich entschloß weiterzuziehen. Ende September 1634 trifft die Familie völlig mittellos in Erfurt ein, denn inzwischen hatten die Soldaten des Obersten Steinheim seine Habe in Schweinfurt geraubt. Auch Generalsuperintendent D. Schlepner trifft in Erfurt ein, wo er 1635 stirbt.

Ein Jahr später am 27. August 1635, kehrt Pertsch nach Wunsiedel zu seinem Vater zurück. Er bemühte sich, im Markgrafentum wieder angestellt zu werden. Vor das Konsistorium in Kulmbach gerufen, mußte er vor der markgräflichen Familie auf der Plassenburg Probepredigten halten. Am 30. Dezember 1636 schickte man ihn endlich als Diakon nach Wunsiedel. Trotz der Versicherung, daß er diese Stelle nur „ad interim“ einnehmen sollte, behielt er sie bis 1650. Alle Versuche, ihm nach dem Tod des Vaters die Stelle des Wunsiedler Superintendenten zu verschaffen, wie auch Bewerbungen um an-

dere Stellen, blieben unberücksichtigt. Wer hatte ihm die Würzburger Zeit übel genommen?

Auch in Wunsiedel blieb Pertsch von Kriegsgreueln nicht verschont. 1646 verlor er durch Feuer, das die Kroaten gelegt hatten, seine Habe im Wert von 100 Reichsthalern.

Endlich 1650 erhielt er die Pfarrei Münchberg, die am 19. Juli 1660 durch Markgraf Georg Albrecht zur Superintendentur erhoben wurde. Hier starb Pertsch, am 30. Mai 1673, fast 70 Jahre alt.

Es ist hier nicht der Platz, den Theologen Pertsch zu würdigen, dessen Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt gerühmt werden. Er schüttelte seine Predigten „nicht aus dem Ärmel“. Die vielen Wechselfälle seines Lebens ertrug er mit Frömmigkeit.

Fünf Tage vor dem Hinscheiden in einer Stunde der Selbstprüfung schrieb er das Wort des Ambrosius nieder, mit dem dieser Bericht eines wechselvollen Lebens schließen soll: „Non sic vixi, ut me pudeat inter vos vivere“.

P. s.:

Die Predigten, die am 21. 7. 1633 im Würzburger Dom gehalten wurden, haben sich in der Stadtbibliothek Nürnberg erhalten. Sie konnten nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Verf.

Literatur (im Auszug):

Johann Friedrich Castner, Lebensbeschreibung des weyl. HH. M. Johann Friedrich Pertsch, ersten Superintendentens zu Mönchberg – Vortrag in der Gesellschaft zur Aufklärung vaterländischer Geschichte etc. Wunsiedel am 20. August 1788.

M. C. F. Glaser, Dankrede auf Johann Friedrich Pertsch (Hof 1673)

Konrad Böhmer, Geschichte der Stadt Creußen (Creußen 1909)

Ruckdeschel, Lonnerstadt und Umgebung (Höchstädt 1929)

M. Simon, Evangelische Kirchengeschichte von Bayern (München 1942)

M. Simon, Baireuther Pfarrerbuch (München 1930).

Hans Paschke

Das Wappen des Ritzinger Dekanes Salomon Codomann von 1611

In dem schier unübersehbaren, Tausende von Handschriften und Urkunden enthaltenden Archivalienbestande des Bamberger Historischen Vereines befindet sich auch eine als Urkunde Nr. 2353 bezeichnete, jetzt im Repertorium 2 unter Nr. 536 erfaßte Handschrift von der Größe 17 x 20 cm. Auf 13 Papierblättern enthält sie beglaubigte Urkundenabschriften, die für die fränkische Geschichte von Bedeutung sind. Ihr Inhalt ist chronologisch aufgebaut. Er sei daher auch hier in dieser Form wiedergegeben.

Mit Urkunde vom 4. November 1611, die auf dem königlichen Schloß zu Prag ausgefertigt und von Kaiser Rudolf II. als Aussteller, dem Mainzer Erzbischof Johann Suicard als Kanzler, Leopold von Stralendorf als Vicekanzler und God. Hertel unterzeichnet ist, erhebt der Kaiser „in seinem kaiserlichen Gemüte billig bewegt und begierlich, diejenigen zu noch höheren Ehren und Würden zu erheben und mit sonderlichen kaiserlichen Gnaden und